

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Beschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Anfang Mai 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 7



Im Schienenwalzwerk.

Die Wahl.

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Der Kandidat des Reichsblocks, Hindenburg, hat gesiegt. Die Mehrheit der deutschen Wähler wünscht ihn als Reichspräsidenten. Wir sind eine demokratische Republik. In unserem Staatswesen gilt der Wille der Mehrheit. Und wer ein guter Staatsbürger ist, der muß diesen Willen achten, auch wenn es nicht der seine ist. Die Minderheit muß sich fügen. Sie darf, wenn sie wirklich staatsbürgerlich erzogen ist, jetzt nicht bei Seite stehen und grollen und darauf sinnen und trachten, wie sie neue politische Schwierigkeiten, vielleicht gar aus einem gewissen Rachegefühl heraus, erzeugen kann. Jetzt muß sich jeder gute Deutsche hinter seinen Reichspräsidenten stellen, jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt. Den schlechtesten Mann hat das Volk nicht erwählt; — das geben auch die politischen Gegner des Gewählten zu.

Genau so hätte es dem deutschen Staatsbürger angestanden, sich mit dem Siege des unterlegenen Kandidaten Marx abzufinden. Auch das wäre seine Pflicht gewesen. In dieser Stunde kommt alles darauf an, daß uns das Ausland einig sieht, jetzt ganz besonders, um jeder unberechtigten Einmischung in unsere inneren Verhältnisse die Stirn zu bieten. Wir sind ein freies Volk, in freier Wahl haben wir unseren Reichspräsidenten erwählt, und wenn wir Hindenburg gewählt haben, so ist das unsere Sache, unser gutes Recht, an dem niemand etwas zu deuteln hat.

Der Wahlkampf ist vorüber. Wir haben wirklich genug gewählt in den letzten Zeiten, haben uns genug aufgeregt und gegenseitig zerfleischt. Das ist nun vorbei, und wir können endlich wieder ruhig an unsere Arbeit gehen und als gute Reichsbürger nichts sehnlicher wünschen, als daß diese Wahl unserem Vaterlande zum Segen gereichen werde.

Während unser ganzes Interesse in den letzten Wochen auf die Reichspräsidentenwahl konzentriert war, haben sich in der Welt allerhand Dinge begeben, die auch unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürften.

Das Kabinett Painlevé

hat sich in Frankreich ein Vertrauensvotum in der Kammer geholt, wobei es zu interessanten Auslassungen der Männer kam, die künftig — (auf wie lange, weiß man freilich nicht, denn der Senat hat noch nicht gesprochen) — die Geschicke unseres westlichen Nachbarlandes leiten werden. Vor allem der Außenminister Briand, ein alter, erfahrener Politiker, ließ sich gerade hinsichtlich Deutschlands in bemerkenswerter Weise vernehmen. Es waren zwar etwas andere Worte als die, welche wir bisher von Herriot hörten, aber sie hatten den gleichen Sinn. Auch Briand will Sicherheit, Verträge über Abrüstung und Schiedsgerichte. Er will ferner, daß Deutschland bedingungslos in den Völkerbund eintreten soll, der dann schon für den allgemeinen Frieden sorgen werde. Was das für ein Frieden für uns wird, kann man sich leicht vorstellen.

Hestigen Widerspruch hat der Finanzminister des neuen Kabinetts Caillaux gefunden, der der Opposition ein Dorn im Auge ist. Vor einigen Jahren hatte man ihn noch wegen angeblicher Deutschfreundlichkeit ins Gefängnis geworfen; unter Herriot wurde er amnestiert und jetzt ist er schon Minister. Daß die Opposition, insbesondere die Chauvinisten, auf ihn geladen sind, ist daher nicht zu verwundern. Im übrigen gilt er aber als ein Finanz-Fachmann ersten Grades. Ob es ihm gelingen wird, das nicht zum wenigsten durch seine militärischen Rüstungen so überaus stark verschuldete Frankreich vor der drohenden Inflation zu bewahren, muß sich zeigen.

Das Gutachten über die Entwaffnung Deutschlands,

das bekanntlich der französische Marshall Foch mit einer besonderen Kommission erstatten soll und dessen Verzögerung wir es verdanken, daß die seit dem 10. 1. fällige R ä u m u n g d e r R ö l n e r Z o n e immer noch nicht erfolgt ist, scheint nunmehr erstattet und der englischen Regierung mitgeteilt zu sein. Der „Daily Telegraph“ schreibt darüber u. a.: Der britische Generalstab zögere, einige Ausführungen des Foch-Komitees zu unterschreiben. Von besonderem Interesse sei, daß zwei französische Kollegen des Marshall Foch in der Kommission der Ansicht seien, daß Deutschland in den nächsten 10 Jahren keine militärische Gefahr für Frankreich bedeuten könne. Das sagt eigentlich genug!

Die neue Regierung in Belgien

hat auch noch nicht gebildet werden können. Der Führer der stärksten Partei, der Sozialist Vandervelde, hat bei den übrigen Parteien, den Liberalen und Katholiken, nicht die genügende Unterstützung gefunden. Da er allein aber nicht regieren kann, weil seine Partei dazu nicht stark genug ist, hat er dem König den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben. Vielleicht bleibt auch in Belgien schließlich nur die Möglichkeit einer überparteilichen Regierungsbildung.

Die Kriegsgefahr auf dem Balkan

ist durch die entsetzlichen Ereignisse in Sofia, die, wie jetzt einwandfrei erwiesen ist, durch kommunistische, von Moskau befohlene Terrorakte hervorgerufen wurden, wieder einmal brennend geworden. Die Bulgaren haben festgestellt, daß die Verschwörer aus Serbien unterstützt worden sind und haben infolgedessen scharfe Vorstellungen an der Grenze getroffen. Die Serben bestreiten zwar ihre Mitwisserschaft. Der Konflikt spitzt sich aber weiter zu. Das von den Sowjets gleichfalls stark bedrohte Rumänien hat sich auf Bulgariens Seite gestellt. Vielleicht gelingt es durch ein Dazwischentreten der Großmächte den Ausbruch des Krieges zu vermeiden, der leicht, wie wir wissen, zu einer europäischen Gefahr werden kann.

Rußlands Politik,

die durch die Ernennung des Botchafters Karagan zum Doyen des diplomatischen Korps in Peking einen großen Erfolg in Asien davongetragen hat, beginnt nicht nur auf dem Balkan, sondern auch in Frankreich neuerdings verhängnisvoll zu werden. In Paris haben blutige Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalisten stattgefunden, die jedenfalls nicht ohne Folgen bleiben werden. Auch England rüstet sich zur Abwehr ähnlicher Dinge wie in Sofia. Im Lande selbst scheinen die Sowjets immer mehr den Bankrott ihres Systems zu erkennen, denn auf einer Parteiversammlung betonte Bucharin die Notwendigkeit von Regierungsmaßnahmen, die zur Befriedigung der Lebensinteressen der Bauernschaft führen sollten. Die erste Aufgabe der Regierung sei, die vielen Beschränkungen zu beseitigen, die das Anwachsen von wohlhabenden Bauernwirtschaften hemmen. Dadurch, daß der Staat den ökonomischen Interessen dieses Teiles der Bauernschaft entgegenkomme, werde er Mittel finden, um auch die kleineren Bauernwirtschaften zu fördern und das staatliche Einkommen zu vergrößern.

Reinecke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die Zeichen unserer Wirtschaft stehen auf Sturm. Es liegen Dinge in der Luft, die sich schon ankündigen und deren Auswirkung leicht zu einer Katastrophe führen kann. Wenn wir die allgemeine Wirtschaftslage überblicken, müssen wir erkennen, daß sie sich von Tag zu Tag verschlechtert. Statt unsere Exportziffer zu steigern, geraten wir immer tiefer in die Passivität unserer Ausfuhr. Und sie allein könnte uns in den Stand setzen, die Kosten des Dawes-Planes zu tragen, die jetzt noch weniger fühlbar geworden sind, die es aber mit jedem Jahr mehr werden. Wie das noch werden soll, wenn es so weiter geht, kann jetzt noch niemand sagen.

Zur Herstellung einer Tonne Stabeisen sind erforderlich 2,75 t Zettförderkohle zu je 14,50 Mk. gleich 39,90 Mk., mit Frachtkosten von der Zeche zur Hütte etwa 42 Mk. Weiter eine Tonne Schrott zum Durchschnittspreis von 60 Mk., zuzüglich eines erfahrungsgemäßen Abbrandes von 12 Prozent gleich 67,20 Mk. Brenn- und Rohstoffe herzustellen kostet also im ganzen 109,20 Mk. Sinezutreten noch die Umwandlungskosten (Löhne, Steuern und dergl.), so daß sich ein Stabeisenpreis von 135 Mk. für die Tonne ergibt. Das Ausland ist in der Lage, dasselbe Stabeisen für 110 Mk. herzustellen. Wie sollen wir dabei konkurrieren? Es gibt nur eine Antwort auf diese Frage: Wir müssen billiger arbeiten!

Die Krise im Ruhrbergbau hat sich von den südlichen Randzonen auf die nördlicher gelegenen ausgedehnt. Auf „Bonifatius“, „Pluto“ und „Fröhliche Morgenstunde“ haben Entlassungen von Arbeitern und Einschränkungen der Betriebe stattgefunden. Erhebliche Produktionseinschränkungen stehen auch im Rhein-Eifel-Konzern bevor. Die wirtschaftliche Not zwingt dazu. Die Zahl der Feierschichten ist im März auf 650 000 gekrungen; im April wird sie noch größer sein. Im Januar 1925 betrug sie dagegen 182 500. — Der

neue Lohnschießspruch, der keinen Teil befriedigt hat, ist für verbindlich erklärt worden. Ob sich dadurch die Lage im Bergbau bessern wird? —

Nunmehr sind auch die schon längst beabsichtigten großen Umstellungen bei der Firma Krupp zur Tat geworden. Man hat, um das Riesenwerk auf eine gesunde Basis zu stellen, eine Neuordnung des Betriebes vorgenommen. Unrentable Anlagen, die bisher aus sozialpolitischen Erwägungen durchgehalten wurden und Unsummen verschlungen haben, werden verschwinden; die rentablen aber ausgebaut werden. Das macht natürlich einen Eingriff in das gesamte Personal des Werkes notwendig. Man hat an der Spitze mit dem Abbau begonnen. Die „Kruppschen Mitteilungen“ melden dazu: „Angesichts der wirtschaftlichen Notwendigkeit, den Aufbau der Firma Krupp noch mehr zu vereinfachen, hatte das Direktorium der Firma in seiner Gesamtheit dem Aufsichtsrat seine Posten zur Verfügung gestellt. Das Direktorium wollte hierdurch die sachliche Entscheidung über die neue Regelung und auch in der obersten Leitung der Firma die Personalverminderung erleichtern. Auf Beschluß des Aufsichtsrats wird daher das Direktorium künftig nur aus den drei Herren Desterlen, Buschfeld und Klobbach bestehen.“

In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung wurden die Herren Sorge, Baur, Wiedfeldt, Vielhaber, Wendt, Foerster und Bruhn in den Aufsichtsrat gewählt.

Der Aufsichtsrat hat Herrn Wiedfeldt als Delegierten zur Unterstützung des Direktoriums in finanziellen Angelegenheiten bestellt.“

Große Industriezweige in Deutschland sind aufs äußerste gefährdet, darunter, was man eigentlich nicht erwarten sollte, besonders wenn man die Leistungen unserer lieben Jugend auf diesem Gebiete sieht, die Zigarettenindustrie. Ihre Sorgen liegen auf sozialpolitischem Gebiet und auf dem der immer größeren Abhängigkeit vom Ausland. Eine Einschränkung gerade im Zigarettenrauchen könnte uns in Deutschland allerdings nicht schaden. —

Voran es zum guten Teil gelegen hat, daß es vielen Gliedern unserer Wirtschaft so schlecht geht, ist erneut klar geworden, wenn wir die in der letzten Zeit bekannt gewordene Uebersicht der im letzten Jahre eingebrachten Steuern ansehen. Sie zeigt, daß über 2 Milliarden Mark mehr Steuern gezahlt worden sind als der Voranschlag auswies. Und wer hat sie gezahlt? — Die deutsche Wirtschaft zum allergrößten Teil! Damit ist es erklärlich, daß ein solcher Überlaß nicht ohne Wirkung bleiben konnte. Wenn wir uns künftig also nicht im Reiche, in den Ländern und Gemeinden der allergrößten Sparamkeit befleißigen, so ist zu befürchten, daß es zu einer Katastrophe kommt. Die Steuern müssen herunter, und es darf auf keinen Fall eine solche Ueberschuß-Wirtschaft weiter getrieben werden. Denn dieses Geld wird der Wirtschaft entzogen, die es bitter nötig hat.

Die wirtschaftliche Not zwingt zur Zusammenarbeit. Das hat die Eisenindustrie erkannt, wenn sie jetzt zu neuen Verbandsbildungen schreitet. Neben der schon bestehenden Rohstahlgemeinschaft, deren Verlängerung geplant ist, wird ein Röhren-, ein Schienen-, ein Feinblech- und ein Walzdraht-Verband demnächst ins Leben treten, um auf diese Weise die Produktion zu regulieren und eine vernünftige Preisbildung auf dem Auslandsmarkt zu erzielen. Auch der alte Stahlwerkverband wird in neuer Form wieder aufleben. Wie dringend notwendig das ist, beweisen aufs neue die deutsch-französischen Eisenkarstell-Verhandlungen, die demnächst wieder aufgenommen werden sollen. — Die Bedeutung einer solchen Vereinigung wird erst recht klar am Kohlen syndikat, das nach langen Verhandlungen in der letzten Woche endlich zu neuem Leben bis zum Jahre 1930 erweckt worden ist. Damit war die Grundlage für den Zusammenschluß auch auf anderen Wirtschaftsgebieten geschaffen. Es wäre dringend zu wünschen, daß das neue Syndikat dazu beiträgt, bessere Zeiten für unsern schwergeprüften Bergbau herbeizuführen. Auch die große Kohlentagung in Essen am letzten Sonntag ließ erkennen, wie es auf diesem wichtigen Gebiete mit uns bestellt ist. Man kann nur wünschen, daß die durch die Tageszeitungen bekannt gewordenen Verhandlungen überall den richtigen Widerhall finden.

Der Reichsrat befaßte sich mit den Aufwertungs-Gesetzes-Vorlagen der Reichsregierung. Man kam zu einer durchweg 20prozentigen Aufwertungsquote, wobei die Münchener Preußen auf Ausdehnung der Aufwertung auch auf solche Anleihebesitzer, die zwar früher, aber jetzt nicht mehr im Besitz der Stücke sind, abgelehnt wurden. Hingegen wurde die Aufwertung auch auf andere Anleihen als nur Kriegsanleihen ausgedehnt. Man muß, wenn man dieses schwierige Problem betrachtet, zu welchem der Reichstag noch endgültig sein Wort zu sprechen hat, sich immer vor Augen halten, daß die Gelder zur Besteuerung der Aufwertung öffentlicher Anleihen vom Staate oder Reiche aufgebracht werden müssen. Wie das aber ohne neuen Steuerdruck geschehen soll, bleibt ein Rätsel. So sehr man daher auch besonders den verarmten Anleihebesitzern ein Aufwertung gönnt, findet dieser Wunsch doch seine Grenze an der Leistungsfähigkeit des Reiches. Zug.

Was jedermann von der Tuberkulose wissen soll.

Die Tuberkulose ist eine sehr gefährliche Krankheit, aber wenn sie rechtzeitig behandelt wird, meist heilbar.

1. Die Tuberkulose wird hervorgerufen durch einen stäbchenförmigen Spaltpilz, den Tuberkelbazillus (lat. Stäbchen) welcher so klein ist, daß er nur mit hohen Vergrößerungen gesehen wird.

2. Tuberkulose kann alle Organe des menschlichen Körpers befallen, Lungen, Drüsen, Knochen, Gelenke, Darm, Kehlkopf, Gehirn, Haut (stessende Flechte oder Lupus) usw. Am häufigsten tritt sie in Lungen auf.

3. Die ersten Erscheinungen der Lungentuberkulose sind meist Mattigkeit, Nachtschweiß, Brustschmerzen, Gewichtsabnahme, Husten, Auswurf, auch Bluthusten.

Sobald die ersten auf Tuberkulose verdächtigen Erscheinungen, besonders Blutspucken bemerkt werden, muß der Arzt aufgesucht werden; denn, wenn die Krankheit gleich in ihrem Beginn gründlich behandelt wird, dann ist sie meist heilbar.

3. Die Behandlung der Tuberkulose ist langwierig und daher teuer (Heilanstalten), deshalb muß jeder dafür sorgen, daß er ununterbrochen Mitglied einer Krankenkasse ist und Marken bei der Landesversicherungsanstalt kauft. Dann hat er die Behandlung meist umsonst.

Die Tuberkulose ist eine ansteckende Krankheit.

Die Uebertragung der Tuberkulose erfolgt durch die Tuberkelbazillen. Sie wird nicht vererbt.

Die Tuberkelbazillen finden sich:

- a) im Auswurf und Speichel bei Lungentuberkulose;
- b) im Eiter bei Drüsen-, Knochen- und Gelenktuberkulose;
- c) im Urin bei Nierentuberkulose;
- d) im Stuhlgang bei Darmtuberkulose.

Um eine Ansteckung zu vermeiden, ist also folgendes nötig: Der Lungentuberkulose muß stets eine Taschenspuckflasche bei sich haben und seinen Auswurf in dieselbe oder in einen Spucktopf entleeren. Die Spuckflasche und der Spucktopf sind vorsichtig zu reinigen, und danach sind die Hände sofort gründlich zu waschen.

Die Berührung eiternder Wunden oder eitrigen Verbandstoffes muß vermieden werden. Wenn die Berührung notwendig ist, muß man sofort gründlich die Hände waschen.

Der Urin Nierentuberkulose muß vorsichtig, ohne ihn zu verpfrigen, beseitigt werden.

Ansteckung durch einen Lungentuberkulösen. Statt, wenn er einem Gesunden ins Gesicht hustet, niest, spricht oder wenn er einen Gesunden küßt.

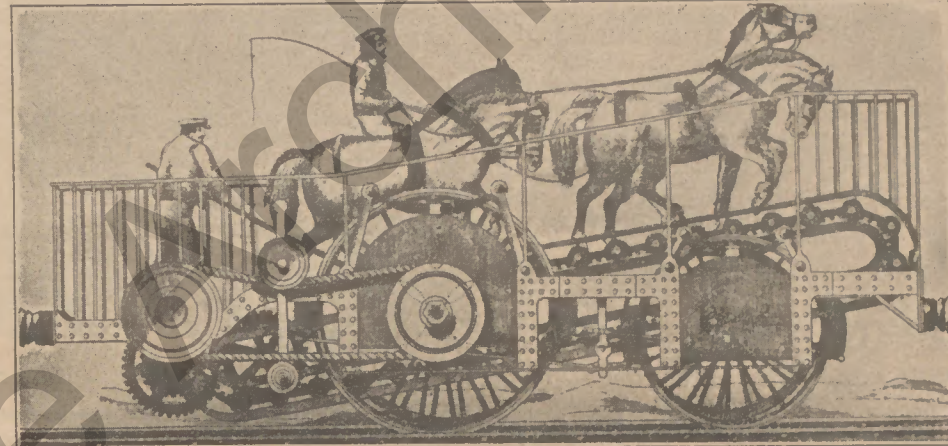
Jeder Lungentranke sollte deshalb beim Husten den Handrücken der linken Hand oder das Taschentuch vor den Mund halten, niemanden in das Gesicht sprechen oder husten, niemand ins Gesicht sprechen oder husten und niemand küssen. Ansteckung durch einen Lungentuberkulösen kann ferner stattfinden, wenn man Gegenstände benutzt, die vorher ein Tuberkulöser benutzt hat: Eß- und Trinkgeschirr, Handtuch, Taschentuch, Spuckflasche, Stuhllehne und Türklinke usw. (Schmierinfektion.)

Jeder Lungentranke sollte deshalb sein eigenes Eß-, Trink- und Waschggeschirr, Handtuch und sonstige Gebrauchsgegenstände haben, die von Gesunden nicht benutzt werden dürfen. Ferner muß jeder Tuberkulöse sehr oft am Tage die Hände waschen und die Fingernägel reinigen. In der Wohnung des Tuberkulösen sind durch häufiges feuchtes Wischen Fußböden, Türklinken usw. stets sauber zu halten.

Die schmutzige Wäsche des Tuberkulösen muß vor dem Waschen durch Kochen oder Nylol desinfiziert werden.

Die Ansteckung durch einen Tuberkulösen findet weiter statt, wenn man in zu nahe Berührung mit ihm kommt, mit ihm in einem Bett

„Brennstoffersparnis“ im Eisenbahnbetrieb.



Die Impulsoria von Mafferano.

Der Gedanke, Pferde zum Antrieb von Lokomotiven zu benutzen, spielte bereits bei dem berühmten Lokomotiv-Wettkampf zu Rainhill im Jahre 1829 eine Rolle. Ungefähr 25 Jahre später hat der Italiener Mafferano diese Idee aufgenommen und in italienischen Zeitchriften den Entwurf einer Pferde-lokomotive veröffentlicht. Unsere Abbildung gibt einen Stich dieser Maschine aus dem Buche von Fleischhauer: „Die Naturkräfte im Dienste des Menschen“ (Langensalza 1852) wieder. Die Lokomotive ist nach Fleischhauers Bericht auf der South-Western-Bahn mit großem Erfolge gelaufen. Die Bauern waren also nicht ganz im Unrecht, wenn sie in den schneubeden, schwarzen Fahrzeugen ein Pferd versteckt vermuteten.

Werft keinen Unrat auf den Boden, er gefährdet Euch.

Vom deutschen Fröhlichsein und alten deutschen Sitten*)

I. Das deutsche Lied.

„Stimmt an mit hellem, hohem Klang.“ — Eine waldfrische, jungdeutsche Wanderfahne sang es in den klaren Morgen hinaus, das herrliche Lied, das heute viel zu selten unter den Deutschen gesungen wird.

Den Wald in die Ferne, über die weite Hochebene weg zu der blauen Kette der Alpen kamen mit hohen Gedanken zu seinem Sinn, und ein tiefes, rauschendes Glücklicher deutscher Hoffnung dehnte meine Brust. O, du mein deutsches Volk! Geheht von allen Leidenschaften, müde geworden im feilen, aufstrebenden Kampf ums tägliche Dasein, seht dir die Glaubensseligkeit deiner herzbestehenden Lieber! Deutsche Seele, in Deinem herrlichen Grunde schlummert ja doch so unendlich kostbare Heimatkraft, schlummert geheimnisvoll Deines edlen Blutes sonniger Sang.

Die großen Dichter und Sängern haben dir die Schlüssel zu allen Herzenskriegen gegeben, die dir den urchütterlichen Glauben im tiefsten Glend bewahren. In den Stunden der Erholung mußt du das deutsche Lied dich befreien von allen äußeren und inneren Ketten des Schicksals, damit du erlebend schaust, was du im Grunde bist: Ein ganzer Deutscher.

Scheitern und Scheitern sind materiellen Dingen sollten dich niemals so in ihren Wahn gefangen nehmen, daß der heimlich lächelnde Mythos dieser deutschen Wesenheit in dir nicht mehr schwingt und im Herzschlag kündigt von der Herrlichkeit solchen Seins. — Ei, so höre doch, wie es aus jungen Herzen frischfröhlich den Heimatwald erfüllt, laß doch mal alle Sorgen und Grillen und die lastende Schwere der täglichen Pflichten in den vier Wänden — laß fahren dahin, für Stunden der Freiheit nur den lebenden Wahn der Welt — und erfülle dich draußen im stillen Zauber der Heimat mit ewigen Höhen des deutschen Menschentums.

Das Schweigen da draußen ist köstlich, und Schweigen wird es wohl auch lange in dir, bis ein seltsames Klingen und Singen da drinnen leimt und du — fröhlich den Weg zu dir selber findest. — Und bald summt so Deine

*) Wir entnehmen diese beiden außerordentlich beachtenswerten Aufsätze von Dr. Schiller-Münchener bzw. Claus Wulf, der „Neuen Landeszeitung für Hessen und Waldeck“, da die in ihnen vertretenen Gedankengänge uns weitest Verbreitung wert erscheinen.

Seele wieder ihr hohes Lied von deutscher Erfüllung, von deutscher Bestimmung im Wanken der Welt. Heimatglaube ist's in tiefstem Sinne, ein unendliches Sehnen nach Verbundenheit mit der Wesensart — über alles Zeitliche weit hinaus in Ewig-Zukünftiges.

So singt denn der „Barbar“ sein lichter Lied; und mag der Weltzahn gegen unsere Tüchtigkeit und unseren Drang nach Gestaltung Zug und Trug säen, das Hohelied von deutschem Frohsinn und der ererbten Sitte unserer Väter verstummt nicht und zeugt Wahrheit von unserm Wesen. Ob man die alten Deutschen Säuer nennt in ihren Höhlen oder die heldischen Männer des Weltkrieges als Kinderschlächter und Frauenschänder beschimpfen will, die deutsche Seele steht rein vor dem göttlichen Gewissen und spottet mit der Wahrheit gegen dieses Blendwerk.

Mag auch so manches Uebel vererbt dem deutschen Wesen eigen sein, mag ringsum uns der Trümmerrahmen eines morichen Reichs noch schweben, mag auch ein ganzes Volk, das sich das deutsche nennt, im Haber innerlich zerfahren sein und äußerlich in Schmachverträgen geknebelt stöhnen, — dennoch! — deutsche Jugend drängt mit urchütterlichem Glauben im Sang der deutschen Seele zum Heil der argebarsten Ideale. Singt fröhlich ihren Tugendstolz und seiner Männer Schaffen mit hellen Stimmen in den Tagen der neuen Tagen bis zur Zukunft leuchtet.

Die Warden sollen Lieb' und Wein, Doch öfter Tugend drücken, Und sollen biedere Männer sein In Laten und in Weisen.

Da ist's als ziehe vor der Seele Sehnsucht das gewaltige Werk der Geschichte als eines leuchtenden Geistes N'ienmacht voran, den Weg für uns zu weisen. Deutscher sein in diesen jammervollen Tagen, das heißt da treu im Kampfgeist der Alten wirken und wehen im kleinen wie im großen am göttlichen Faden unseres Wesens. Denn große Kämpfer und nicht Singen seht sich deutsche Seele nach ihrer Höhen, und so klingt's denn erlösend aus dem schmachvollen Bann der Zeit — weit schon wieder hinüber in lichtere Zukunft:

Stimmt an mit hellem, hohem Klang, Stimmt an das Lied der Lieber, Des Vaterlandes Hochgefang, Das Balbital hall' es wieder.

Aus tiefstem Herzensgrunde klingt er, der Glaube an den kostbaren Gründen deutscher Seele, die keine Weltmacht infamie ist, zu stehen und zu morden ... Habenfeind mag wohl unser Rod geworden sein, schwielig so manche Hand in der Zeitwende Rot, leer mögen die Taschen wohl sein, — aber der innere Reichtum des deutschen Menschen strahlt über alles Irdische hinweg

schläft, ferner in einem Bett schläft, in dem kurz vorher ein Tuberkulöser geschlafen hat usw. (Tröpfchen- und Schmierinfektion.)

Der Lungenkranke muß deshalb in einem Bett allein schlafen. Er soll ferner, wenn irgend möglich, allein in einer Stube schlafen. Wenn dies nicht möglich ist, so muß das Bett etwa 2 Meter weit von dem des Gesunden entfernt stehen. Mit Kindern soll tunlichst der Tuberkulöse nicht in einem Raum schlafen.

Die Ansteckung mit Tuberkulose findet auch statt, wenn man Staub einatmet, in den durch einen Tuberkulösen Tuberkelbazillen gelangt sind, also, wenn man sich in einem staubigen Raum aufhält, in welchem vorher ein Tuberkulöser längere Zeit weilte. (Staubinfektion.)

Deshalb soll in allen Wohn- und Geschäftsräumen, Straßenbahnen, Warteäumen usw. der Staub täglich durch feuchtes Aufwischen beseitigt werden. Ferner soll man auch aus der Wohnung eines Lungenkranken alle unnötigen Gegenstände, an denen sich Staub festsetzen kann, entfernen. Nicht auf den Boden spucken! Taschentuchflasche.

Das Licht und ganz besonders die Sonne tötet die Tuberkelbazillen. Deshalb soll man versuchen, eine helle und luftige Wohnung zu bekommen. Man soll duntelmachende Gardinen und Vorhänge vermeiden, die Fenster offen halten und sich selbst viel in der Sonne aufhalten.

Da auch Kühe oft tuberkulös sind, finden sich in der Milch nicht selten Tuberkelbazillen. Deshalb soll man keine Milch trinken, die nicht aufgekocht ist, denn durch das Kochen sterben die Tuberkelbazillen.

Genaue Auskunft über die Desinfektion von Auswurf, Wäsche, Kleidern und alles die Tuberkulose-Bekämpfung betreffende (auch Berufswechsel) wird in der Fürsorgestelle für Lungenkranke erteilt, die sich in jeder Stadt und in jedem Kreisort befindet.

Diejenigen Tuberkulösen, welche die genannten Vorsichtsmaßregeln sorgfältig und gewissenhaft befolgen, gefährden die gesunden Menschen nicht. Man braucht also keine Angst vor ihnen zu haben und soll sich nicht von ihnen zurückziehen und ihnen ihr Leben dadurch noch schwerer machen, als es durch ihre Krankheit schon ist. Sie verdienen vielmehr wegen ihrer Gewissenhaftigkeit Lob und wegen ihrer Krankheit Anteilnahme der Gesunden.

Diejenigen Tuberkulösen aber, welche die Vorsichtsmaßregeln nicht befolgen und insbesondere mit ihrem Auswurf unvorsichtig umgehen, sind schuld, daß immer wieder gesunde Menschen tuberkulös werden. Jeder soll sich daran beteiligen, diese Kranken zur Gewissenhaftigkeit zu erziehen. Die Tuberkulose ist eine vermeidbare Krankheit.

1. Wer sich nicht mit Tuberkelbazillen ansteckt, erkrankt nicht an Tuberkulose. Deshalb soll man folgendes vermeiden:

- a) Unnötige Berührung mit kranken Menschen,
- b) Aufenthalt in staubigen und dunklen Räumen,
- c) Aufenthalt in Räumen, in denen viele Menschen sind; (Restaurants, Tanzböden usw.)

3. Wer kräftig ist, erkrankt nicht leicht an Tuberkulose, auch wenn er sich mal anstecken sollte. Deshalb soll man sein Geld nicht für unnötige Dinge ausgeben (Tabak, Bier usw.), sondern für gute Ernährung und gesunde Wohnung. Man soll sich viel in frischer Luft aufhalten, spazieren gehen, turnen und baden.

Alkohol (Wein, Bier, Schnaps) schwächt den Körper und führt dadurch leicht zur Tuberkulose.

Unser Kinderheim Schleddehausen.



Die Kinder mit ihren Pflegerinnen.

Bücherschau.

„Das Werk“, eine seit einigen Jahren allmonatlich erscheinende hervorragende Zeitschrift, behandelt in künstlerischer Form Inhalt und Wesen der Arbeit auf allen Gebieten. Allgemeinverständliche Abhandlungen über industrielle und gewerbliche Unternehmungen, Einrichtungen und Erfindungen werden durch zahlreiche gut gelungene Photographien veranschaulicht. Daneben erscheinen Aufsätze allgemeinen Inhalts, wie beispielsweise in einem der letzten Hefte: „Das britische Kolonialreich“, „Körpertkultur“, Spuren des vorgeschichtlichen Menschen im Hönnetal, „Das tote Haus“, eine Novelle aus Dörfeldorfs Vergangenheit von S. Goebische, usw. Eine gediegene Rückschau auf Theater, Kunst und Wissenschaft am Rhein und Ruhr und ein Abschnitt: Turnen, Sport, Spiel, Humoristisches und Rätsel vervollständigen neben treffenden Besprechungen der neuesten Erscheinungen auf dem Büchermarkt in angenehmen Blättern auf gutem Papier gedruckt und haben einen Umfang von etwa 70 Mer, unterhaltender Weise den reichen Inhalt neben Hefes. — Die Monatsblätter 80 Seiten. Bei der gediegenen Ausstattung und dem beträchtlichen Umfange ist der Preis von 25 Pfg. je Nummer, für den unsere Werksangehörigen die Hefte durch Vermittlung der Werksleitung beziehen können (im freien Handel 50 Pfg.) als ganz außergewöhnlich billig zu bezeichnen. — Die Zeitschrift ist politisch ohne Tendenz. — Probenummern liegen in den Betriebsbüros und in dem Betriebsratszimmer aus. In diesen Stellen werden auch Bestellungen entgegen genommen. Der Bezug kann jederzeit begonnen werden. Die Besteller verpflichten sich durch Unterschrift zum Jahresbezug der Zeitschrift.

Turnen und Sport

Das Sommerbad des Schwimmklubs „Megir“.

Auf Spaziergängen durch unsern Fiedenshaumerwald stößt man hin und wieder an Wegkreuzungen auf Wegweiser mit der Aufschrift: „Zum Sommerbad“. Wir wollen uns heute von ihnen einmal leiten lassen und folgen dem Wege an „Schmiedingslust“ und dem „Mende-Spielplatz“ vorbei zum städtischen Bootshaus. Von hier aus den Treidelweg am Kanal entlang schreitend, erblicken wir alsbald gegenüber dem Hardenberg-Hafen weiß schimmernde Badekabinen und andere Baulichkeiten; bunte Wimpel flattern lustig im Winde. Noch eine kurze Wegstrecke und wir haben das Sommerbad des Schwimmklubs „Megir“ erreicht. Ein mit sauberem Sand bestreuter Weg führt zu der 100 m langen Kampfbahn, von der wir durch einen Zaun und einen breiten Holzsteg, der sich, mit Ausnahme der Kanalseite, rings um das ganze Schwimmbad zieht, getrennt sind. Rechts von der



Blick auf das Schwimmbad „Megir“

Kampfbahn befindet sich das Bassin für Nichtschwimmer und an der linken Seite ein Sprungturm. An der anderen Seite des Weges sind Wärterhäuschen, Garderobe- und Umkleieräume sowie ein Erfrischungsraum mit schattigen Lauben, zu kleinem Imbiß oder kühlem Trunk freundlich einladend; denn nach dem Bade ist man hungrig! Eine mehrere Morgen große Wiese dient als Licht- und Luftbad und bietet Jung und Alt zum Tumeln reichlich Gelegenheit. Durch an dem Steg entlang aufgestellte Bänke ist auch des Ruhebedürfnisses gedacht, der von hier aus sich am munteren Treiben lehniger Schwimmergestalten ergötzen kann.

Diese vorbildliche und für unsere Großstadtbevölkerung so notwendige Anlage, die durch eigne Arbeit und Opferfreudigkeit der Mitglieder des Schwimmklubs „Megir“ geschaffen wurde, ist seit 1. Mai wieder eröffnet. Möge sie auch in diesem Jahre vielen Besuchern zur Erhaltung und Kräftigung ihrer Gesundheit dienen! Das Eintrittsgeld ist so bemessen, daß jedem der Zutritt möglich ist; es beträgt für Erwachsene 20 Pfg. und für Kinder 10 Pfg.

Bild nebenstehend:
Leben und Treiben im Schwimmbad „Megir“



Kommt ausgeruht zur Arbeit, dann seid Ihr unfallsicher.

und kein Blunder der Welt wiegt seine Werte auf. Aus unserem Lied der Lieder erlängte, ewig jung und treu, was deutsche Herzen fühlen um ihr Vaterland. Ueber allem hofen Wortschwall und der satten Behäbigkeit leuchtet das stolze Wort vom Heimatland, vom Vaterland in abertausend stillen, deutschen Herzen.

Der alten Varden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir freies, unbewundenes Land,
Dir weis'n wir uns auf's neue . . .

Gibt es für deutsche Jugend, für deutsche Frauen und Männer einen ernstesten Zukunftsglauben, ein ehleres Sehnen, das nie verlöschen kann, als dieses singende Bekenntnis der Weiße für das vaterländische Hochziel? — Das Bekenntnis fürs freie Vaterland — und wenn die Welt voll Teufel war — trotz allem Haß der Völker, trotz innerem Haß und dem Niedergang in fremder Geldsucht. Heilig sei uns der Troß um die Heimat, um die Heimatart, und ob wir durch Wald und Felder ziehen oder traulich im treuen Kreise sitzen, das Lied der Treue klingt zur Weiße unseres Lebens:

Zur Abentugend wir uns weis'n,
Zum Schutze Deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichkeit
Und alte deutsche Sitten . . .

Du der waren sie alle, die ganzen Deutschen, ob sie nun siegten oder untergingen . . . Der Deutsche als heldischer Ritter seiner angeborenen Art zieht durch die Vergangenheit und die Gegenwart, findet uns am Ringen, zu tun, was die Zeit von uns fordert.

So sinnend entsammt sich in unserem tiefsten Herzensgrunde die heilige lodernde Glut, ahnend und wissend um die Macht der Treue und ihrer schicksalsbezwingenden Erlösung aller Räte unseres Seins. Aus tiefster Not im Glauben verliert und mit der lodernden Herzensglut aus der Geschichte unserer Art vereint singt das deutsche Herz seinen Sang der Väter:

Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungehim um reisen,
Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen . . .

II. Der altdeutsche Volksanz.

Dem Volksanz geht es wie dem Volksliede. Auch das droht zu erstickn in all dem Land, den die Großstadt aufs Land warf und nach dem das Landvolk griff, weil es nicht „rückständig“ sein wollte. Da kamen die Wandervögel, und mit ihren Zwispitzigen sangen sie den Vätern die eigenen,

fast vergessenen Lieder wieder vor. Es gefiel ihnen, sie gewannen das Volkslied wieder lieb. Dem Sammeln und Singen alter Volkslieder folgte bald das Sammeln und Tanzen alter Volksstänze. Vor einigen Jahrzehnten setzte in Schweden und Norwegen eine starke Bewegung ein, die der Pflege alter Volksstänze diente. Bald folgten auch die Dänen dem Beispiel ihrer nördlichen Nachbarn, von Dänemark drang die Bewegung nach Deutschland über und lenkte hier die Aufmerksamkeit auf den eigenen Besitz.

Wer heute diese Tänze sieht, getanzt von der geschmeidigen, körperfrohen Jugend, diesen wunderbaren Wechsel der Bewegungen, der sich so wohlthuend abhebt vom langweiligen Einerlei der Saalrundtänze — von den aus dem Ausland eingeführten Schieße- und Wadeltänzen ganz zu schweigen —, der fragt sich erstaunt: Wie ist es möglich, daß diese Tänze in Vergessen-



Schülerinnen einer Industrieschule bei Aufführung eines Trachtenreigens.

heit geraten konnten? Ja, es hätte nicht viel gefehlt, und viele dieser alten Tänze wären für immer verloren gewesen. Sie wohnten zum Teil nur noch — wenn man sich einmal so ausbrüden darf — in den Nischen ganz alter Dorfgeiger in der Lüneburger Heide, in Medlenburg, im Holsteinland, im Lübeckischen, im hannoverschen Wendland, im Ammerland, auf dem stillen Helgoländer Oberland oder auf den friesischen Inseln. Als aber die Geiger von den jungen Wandervögeln gebeten wurden, die alten Weisen noch einmal erklingen zu lassen, da führten die Rhythmen der Musik plötzlich wieder in die tanzentwöhnten steifen Gieber. Die Jugend stand vor den alten Musikanten wieder auf. Sie tanzten im Geiste wieder auf dem Dorfanger, unter der Dorflinde am lauen Sommerabend. Schließlich legten sie die Geige still hin und tanzten an, in alten Truben zu tramen und zogen daraus vergilbte Notenblätter hervor — und so wurden viele Volksstänze geborgen. Viele solcher „Fischelbücher“ sind, nachdem ihr Inhalt aus der Mode gekommen war, leider achlos in den Ofen gewandert. Glücklicherweise aber haben sich doch auch manche in die Gegenwart herübergerettet. Sie bilden die Hauptquelle für unsere Sammlungen von Volksstänzen. Andere Tänze dagegen sind Bauern und alten Frauen abgelaufen worden. Die Volksstänze sind zum Teil uraltes germanisches Kulturgut. Sie weiten zurück in die Zeit des heidnischen Germanentums und waren Tänze zu Ehren von Wodan und Freya, gehörten also zum germanischen Opferkult. Der Nachweis läßt sich führen an zwei Tänzen, dem Sigurlied und dem Sieben sprung.

Das Sigurlied war lange verschollen. Als Karl der Große gegen die sächsische Kultur wütete, da wanderte es mit den Sachsen, die ihren alten Sitten treu bleiben wollten, aus nach dem Norden und erhielten sich hier lange Jahre dieses alten Liedes von Sigurd, der den Drachen schlug, fand man als Fänger Retentanz in der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen. Es ist eine ernste, schwerblütige Weise. Ein Vorfänger singt: „Männer, wollt ihr nun laufen, wenn ich euch singe? Von den Königen, den reichen, mein Lied erklinge!“ Darauf der Chor: „Von der Heide trug Grani das Gold, Grani trug von der Heide, Sigurd schwang sein Schwert im Jörn, als er besiegte den grimmen Wurm, und Grani trug Gold von der Heide.“ Der Tanz selbst: Langsames Schreiten im Kreis. Nachahmung des Kampfes mit Angriff und Verteidigung, wieder langsames Schreiten.

Wurde dieser Tanz ursprünglich von germanischen Jünglingen zu Ehren Wodans getanzt, so galt der Sieben sprung der Göttin Freya. Dieser Tanz ist heute als ein sehr lustiger und flinker unter dem Namen „Helgoländer“ bekannt. Dazu wird gesungen: Wibe, wibe, widd min Mann is kamen. Wibe, wibe, widd wat hett he bracht? Wibe, wibe widd, en Sad voll Plommen. Wibe, wibe, widd, dat heff id bracht. Dat is einmal“ usw.

bis: „Dat is föbenmal“. Ein anderer Text lautet: „Danz mi mal de föben Sprung, danz mi mal de föben! Meest, dat id nicht danzen kann? Kann danzen as'n Edelmann. Spring hoch op!“ Der ursprüngliche Text ist verloren gegangen und wird wohl nach dem Einzug des Christentums umgedichtet worden sein. „Min Mann is kamen?“ Ursprünglich kam Frey und brachte den Frühling. Die Priesterinnen wollten sie durch den Tanz bitten, unter den Menschen zu wohnen. Das spricht sich in dem Tanz sehr fein aus: Ein langsames, feierliches Schreiten im Kreise — man denkt an Wodan, Feueranbeter —, Händeheben zum Gebet. Niederstehen und zum Schluß, nach dem siebenten Gefang berühren alle mit der Stirn die Erde. Die Göttin kommt! Es rauschen die heiligen Eiden. Aber der Mensch ist nicht würdig, sie anzuschauen. Ganz einfache Tanzrhythmen sind es also. Aber der Schauer des Mythos weht durch sie hindurch und ergreift auch uns Menschen des 20. Jahrhunderts noch wunderbar.

Viele Volksstänze sind offenbar viel später entstanden. Was uns im Leben beschäftigt und erfreut, schildern sie, bald in inniger Schlichtheit, bald mit ledem Humor. Sie sind zum Teil sinnige Gedichte über die Arbeit, wie z. B. Schuftertanz, Hutmachertanz, Kesselslidertanz und der wunderbare Weberanz. Ja der Weberanz erzählt eine ganze Geschichte. Da wird das Leinen gewebt — das surrende Schiffschen läuft hin und her, auf und nieder, kreuz und quer, und die Spulen werden gewickelt, Lachen und Singen begleitet die Arbeit, und abends geht's fröhlich heim zum Vesperbrot. Zum Schluß wird dann das Zeug aufgewickelt und das Gewebe geprüft. In anderen Volksstänzen spiegelt sich das Liebeswerben wider, aber in einer so zarten und innigen Weise, daß man merkt, diese Tänze sind von reinen Menschen erfunden. Alles, was das Volk bewegt und was in unseren Volksliedern Ausdruck gefunden hat, das findet sich auch in den Volksstänzen wieder. Volksstänze spiegeln die Volksseele wider. Jedes Volk soll daher seine eigenen Tänze pflegen, die seinem Volksgeiste entsprechen. Dem deutschen Volke geziemen deutsche Tänze. Unsere Volksstänze sind altes Kulturgut und wurzeln tief im deutschen Volkstum. Darum zurück zum Volksanz! Wie uns das deutsche Bauernhaus den Weg gewiesen hat zu einem gefunden Stil des neuzeitlichen Wohnhauses, so ist auch der Volksanz berufen, uns einen neuen Tanz schaffen zu helfen. Die Liebe zum Volksanz hat viel Gutes, sie weckt den Sinn für das Natürliche und Einfache und nur auf dem Boden dieses einfacheren Gefühls kann uns ein neuer deutscher Tanz erstehen.

Wer auf die Zukunft wirken will, darf nicht in der Vergangenheit verharren. Er muß die Welt ringsum bis in die Tiefen kennen; er muß die Jugend dieser Welt verstehen.
Eduard Spranger.

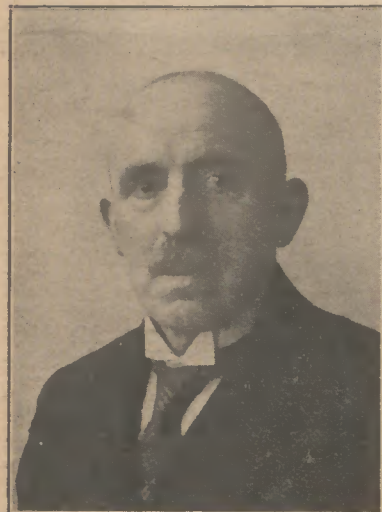
Gartenbau und Kleintierzucht.

Blumenzwiebeln, die im Frühjahr gesät werden (Monbrezien, Gladiolen usw.) dürfen erst nach Verschwinden der Nachfröste — Anfang Mai — in die Erde gebracht werden. Man stecke die Blumentollen 10 Zm. tief.

Ziersträucher (auch Kletterer), deren Blütezeit in das Frühjahr fällt, dürfen nicht im Frühjahr beschnitten werden. Diese Frühblüher setzen bekanntlich bereits im Sommer, kurz nach der Blüte, die künftigen Triebe an, und die Blütenknospen entwickeln sich in der ersten Frühjahrszeit. Wer jetzt beschneidet, vernichtet damit die diesjährige Blüte. Das Beschneiden muß deshalb im Sommer vorgenommen werden. Umgekehrt dagegen verhält es sich bei den Sommer- und Herbstblühern. Für diese kommt das frühzeitige Beschneiden im Frühjahr in Frage.

Aus Hütte und Schacht.

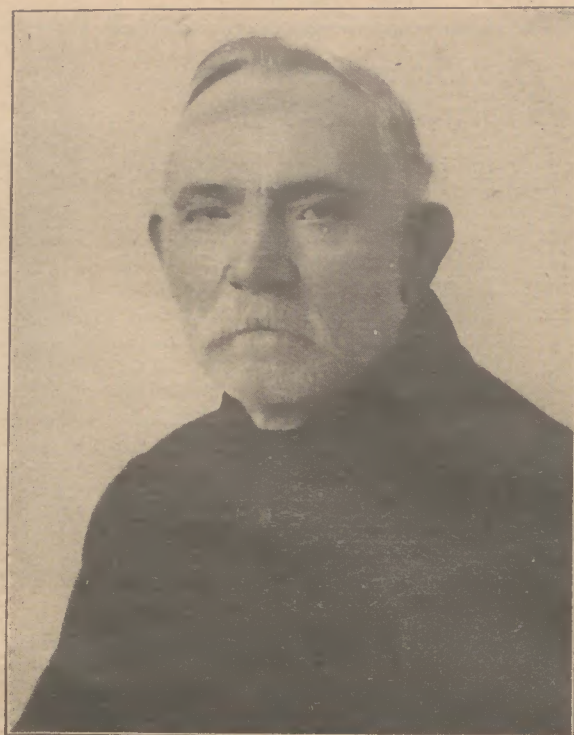
Veteranen der Arbeit.



Herr Karl Kirchhoff, Meister in der Metallgießerei, geboren am 1. Juli 1863 in Kirchderne, trat am 13. Juni 1878 als Dreher- und Formerlehrling ein und war nach beendeter Lehrzeit bis zum Jahre 1897 als Dreher in der Abteilung Mechanische Werkstätten tätig. Dann wurde er auf Grund seines Eifers und Fleißes, sowie seiner technischen Kenntnisse zum Vorarbeiter befördert und im Jahre 1911 zum Meister der Metallgießerei bestellt. Diesen Posten versieht er noch heute mit voller Umsicht und Rührigkeit. Ein Sohn des Herrn Kirchhoff ist auf der Drahtverfeinerung beschäftigt.



50jähriges Werkjubiläum.



Hermann Müller
Probeshmied, Stahlwerke,

geboren am 13. Mai 1855 in Dortmund, trat am 10. Mai 1875 im Stahlwerk als Zuschläger beim Probeshmied ein. Infolge seiner Tüchtigkeit wurde er bereits nach 5 Jahren selbst Probeshmied und hat diesen verantwortungsvollen Posten auch heute noch inne. — Wir wünschen Herrn Müller, der am 10. Mai d. J. ein halbes Jahrhundert unserem Werte treu und fleißig gedient hat, anlässlich seines 50jährigen Werkjubiläums alles Gute. Möge dem Jubilar, der am 13. Mai auch seinen 70. Geburtstag feiern kann, ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Walzwerk I.

Ein luftiger Bau, lang hingestreckt,
Die Wände von Eisen, mit Eisen bedeckt;
Gewaltige Walzengerüste drin steh'n,
Maschinen, Motore, wohin man mag seh'n;
Am Boden, mit eisernen Platten verdeckt,
Der Rollgang und andres Getriebe versteckt;
Hoch oben auf ihren Bahnen schweben
Krane, um schwere Lasten zu heben;
Ein Summen, ein Brummen, ein Rappeln, ein Säusen,
Ein Surren, ein Schnurren, ein Klopfen, ein Brausen,
Dazwischen, in dumpfen und gellenden Tönen,
Das Heulen und Pfeifen der vielen Sirenen:
Das ist Walzwerk I auf Hoesch' Fabrik,
Drin spielt die Arbeit uns ihre Musik.

Ein Leuchten, wie aus dem Höllenschlund:
Ein weißglüh'ndes Untier steigt aus dem Grund.
Der Greifer des Grubenkrans hat es gefaßt,
Ab setzt er im Kippstuhl die glühende Last.
Vom Kippstuhl sogleich auf den Rollgang gelegt
Wird schnell sie zur Blockwalze fortbewegt;
Die Walze faßt zu, ein kurzer Ruck! —
Und wieder zurück dann mit kräftigem Druck!
Ganz leicht, wie mit spielenden Kinderhänden,
Eiserne Urne das Ungetüm wenden.
Ein Raffeln, ein Prasseln, ein Her und Hinüber:

So zwingt es die Walze durch ihre Kaliber.
Die werden von Stufe zu Stufe stets enger
Und pressen das Ungetüm dünner und länger.

Mag es auch rattern und knattern, sich biegen,
Auch Funken abspeien, es muß sich doch fügen.
Hat nun der Block die gewünschten Maße,
Dann wird er geleitet zur Fertigstraße.
Dort stehen die Männer mit Stangen und Zangen,
Zu lenken und leiten die glühenden Schlangen.
Die Rollgänge klappern, die Walzen sausen,
Signale ertönen und Abdämpfe brausen.
Es stampfen die Scheren, es freischen die Sägen,
Die den Stab in einzelne Teile zerlegen.
Gerichtet, sortiert kommt dann zum Versand
Ein deutsches Erzeugnis über Meere und Land.

So spielt die Arbeit uns ihre Weisen
Auf Instrumenten von Stahl und von Eisen.
Es klingt hindurch von Mühe und Fleiß,
Erfüllung der Pflichten, von Segen und Preis,
Vom Suchen und Forschen, vom technischen Streben
Für Tausende Brot und viel Tausende Leben:
Eine große, erhabene Kraftmelodie
Auf die deutsche Eisen- und Stahlindustrie!

Maschinenf. J. Möllers.



Herr Josef Bohmann f.,
Wiegemeister, Expeditionsabteilung, geb.
am 1. 1. 1843 zu Ottmarsbocholt (Kreis
Lüdinghausen) trat am 21. 4. 1878 in
den Dienst unseres Wertes. Zunächst
war er als Arbeiter, später als Vor-
arbeiter im Stahlwerk und seit dem 1.
1. 1892 als Wiegemeister in der Expedi-
tionsabteilung tätig. In seltener kör-
perlicher und geistiger Frische hat der 82-
jährige noch in allerletzter Zeit seinen
Dienst als Wiegemeister froh und unwe-
drossen versehen, bis ihn eine Lungen-
entzündung auf das Krankenlager warf
und am 6. 4. 1925, 2 Wochen vor dem
Tage seines 50jährigen Dienst-
jubiläums dahinschied. Das An-
denken des wackeren und fleißigen
Mannes wird stets in Ehren gehalten
werden.

Jubilare der Hütte.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte Herr Oskar Melcher,
Hilfsarbeiter, Schlosserei, am 23. April 1925. — Dem Jubilar ein herzliches
Glückauf!

Die Leistungen unserer Betriebskrankenkasse.

(Der vom Arbeitnehmer zu zahlende Beitrag beträgt 3,2 vom Hundert
bei einem Grundlohn von Mk. 6,—.)

Freie ärztliche Behandlung durch einen Kassenarzt für Mit-
glieder und Familienangehörige.
Znanspruchnahme der Fachärzte ohne Ueberweisung, soweit bei
der Kasse zugelassen, sonst ist Ueberweisung durch den prakt. Arzt
erforderlich.

Die Kosten für Arzneien und Heilmittel werden übernommen
für Mitglieder mit 90% (10 v. H. muß das Mitglied bar bezahlen.)
für Angehörige mit 75% (25 v. H. muß das Mitglied bar bezahlen.)

Zuschuß für größere Heilmittel für Mitglieder Mk. 20
für Angehörige Mk. 15.

(Wir machen unsere Mitglieder auf die Selbstabgabe freigegebener
Heilmittel aufmerksam. Abgabe gegen Vorlegung der ärztlichen
Verordnung in der Geschäftszeit von 8½—4½ Uhr.)

Krankengeld 60% des Verdienstes bzw. Grundlohnes vom 3. Krank-
heitstage ab. Bei Krankheiten, die zum Tode führen, und bei Be-
triebsunfällen vom 1. Tage.

Ermittlung des Verdienstes: Einkommen im letzten Kalender-
monat.

Hausgeld für die Familie bei Krankenhausverpflegung des Mit-
gliedes 50% des Mitglieder-Krankengeldes.

Taschengeld für Ledige bei Krankenhausverpflegung 10 Prozent
des Verdienstes bzw. des Grundlohnes.

Unfallzuschuß vom Beginn der 5. Woche nach dem Unfall, ein
Drittel des Krankengeldes. Krankengeld und Unfallzuschuß dür-
fen zusammen nicht zwei Drittel des Grundlohnes überschreiten.

Krankenhausverpflegung für Mitglieder frei,
für Angehörige drei Viertel der Kosten für insgesamt 13 Wochen.

Als Familienangehörige werden angesehen:

a) die Ehefrau oder die an ihrer Stelle den Haushalt führende
Tochter oder Schwester,

b) die Kinder (auch Stiefkinder) bis zum 14. Lebensjahre, (die
Leistungen werden hier fortgesetzt, solange diese Kinder volks-
schulpflichtig sind.)

c) die Eltern und Schwiegereltern, soweit sie von dem Mitgliede
ganz oder größtenteils unterhalten werden,

wenn diese mit dem Mitgliede in häuslicher Gemeinschaft leben und nicht
selbst gegen Krankheit versichert sind.

Die Krankenhilfe endet mit dem Ablauf der 26. Krankheits-
woche. Darüber hinaus, bis zum Ablauf der 39. Woche, wird
Krankenhilfe gewährt, wenn vollständige Genesung oder wenig-
stens Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit zu leichter Arbeit zu
erwarten ist.

Beitrag zu den Kosten der Entbindung Mk. 25 für Hebammen-
Wochenhilfe für versicherte Mitglieder:

Arztliche Hilfe durch einen Kassenarzt frei; bei Zn-
anspruchnahme von Nichtkassenärzten werden die Mindestsätze
der preuß. Gebührenordnung für approbierte Ärzte vergütet.

Wohngeld in Höhe des Krankengeldes für 10 Wochen.
Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes für 12 Wochen,
bzw. solange die Wöchnerin selbst stillt

Familien-Wochenhilfe für die Ehefrau, für Töchter, Stief- und

Pflegekinder, wenn diese mit dem Versicherten in häuslicher Ge-
meinschaft leben und nicht selbst versichert sind.

Entbindungskostenbeitrag Mk. 25 — für Hebammenanteile.
Arztliche Hilfe durch einen Kassenarzt frei; bei Znanspruchnahme
durch einen Nichtkassenarzt werden die Mindestsätze der preuß. Ge-
bührenordnung für approbierte Ärzte vergütet.

Wohngeld 50 Pfg. je Tag für 10 Wochen,
Stillgeld 25 Pfg. je Tag für 12 Wochen, bzw. solange die Wöch-
nerin selbst stillt.

Entbindungskostenbeitrag bei Fehlgeburten Mk. 6,— für He-
bamme, ärztliche Hilfe frei, wie oben.

Sterbegeld beim Tode des Mitgliedes der 40fache Betrag des
Grundlohnes bzw. des Verdienstes. Höchstbetrag Mk. 240. Beim
Tode der Frau ½ des Mitglieder-Sterbegeldes. Höchstbetrag
Mk. 160,—.

Beim Tode eines Kindes eines Mitgliedes:
bis 1 Jahr 20% des Mitglieder-Sterbegeldes,
Höchstbetrag Mk. 48,—,

bis 4 Jahre 25% des Mitglieder-Sterbegeldes,
Höchstbetrag Mk. 60,—,

bis 8 Jahre 30% des Mitglieder-Sterbegeldes,
Höchstbetrag Mk. 72,—,

bis 14 Jahre 35% des Mitglieder-Sterbegeldes,
Höchstbetrag Mk. 84,—,

für Totgeburten, Beerdigungsgeld, 10% des
Mitglieder-Sterbegeldes, Höchstbetrag Mk. 24,—.

Wertsprechstunden.

Wertsprechstunden im Monat Mai im Arztprechzimmer — Unfall-
station 1, nachmittags 5 Uhr:

Montag: San.-Rat Dr. Gerhards, Wohnung: Viktoriastr. 16.

Dienstag: Dr. Lorell, Wohnung: Münsterstr. 92.

Mittwoch: Dr. Hellhake, Wohnung: Borfigstr. 83.

Donnerstag: San.-Rat Dr. Landfermann, Wohnung: Bor-
figstr. 72.

Freitag: Dr. Bedmann, Wohnung: Desterholzstr. 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Wiethoff, Wohnung: Scharn-
horst.

Für die Znanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erfor-
derlich. Der gelöste Kurchein hat eine Gültigkeitsdauer von 4 Wochen.

Verlust- und Fundmeldungen.

Verloren: am 11. April eine Lohndüte mit Inhalt. Der
Finder wird gebeten, dieselbe auf dem Büro Simon abzugeben.

Gefunden: im Speisesaal 2 Taschentücher, 1 Paar Handleder,
1 Paar Handschuhe, 1 Schlüssel, 1 Brille; in der Nähe des Einganges 3
1 Mäße. Diese Sachen können auf dem Büro Simon in Empfang ge-
nommen werden.

Familiennachrichten der Hütte.

Geburten:

Ein Sohn: 7. April: Hans; Kette, Johann, Maschinen-Abteilung. —
9. April, Gerhard; Ewert, Hermann, Maschinen-Abtlg. — 9. April, Erwin;
Hallen, Hubert, Hammerwerk. — 9. April, Helmut; Klautke, Walter, Phos-
phatfabrik. — 11. April, Günter; Grabowski, Leo, Stahlwerk. — 14. April,
Hubert; Pentrup, Bernhard, Maschinen-Abtlg. — 17. April, Heinz; Walthers,
Karl, Bauabteilung. — 18. April, Gerhard; Panke, Paul, Seilbahn. —
19. April, Werner; Bassowski, Paul, Znn.-Werkstatt. —

Eine Tochter: 1. April: Wilma; Diegelmann, Damian, Walz-
werk III. — 5. April: Marianne; Gerhold, Erich, Blechwalzwerk. — 6. April:
Lieselotte; Rohlmeier, Albert, Martinwerk. — 7. April, Helene; Lehmann,
Johann, Bauabteilung. — 11. April: Waltraud; Grams, Rudolf, Drahtver-
feinerung. — 15. April: Renate; Späth, Karl, Elektrotechn. Abtlg. — 17. April:
Hildegard; Janke, Friedrich, Steinfabrik.

Sterbefälle:

13. April: Sclaghta, Anton, Martinwerk. — 13. April: Ibel, Wilhelm,
Drahtverfeinerung. — 18. April: Landen, Fritz, Maschinen-Abtlg. — 19. April:
Wenta, Franz, Stahlwerk. — 9. April: Ehefrau von Reichel, Karl, Draht-
verfeinerung. — 31. März: Anna; Kind von Richter, Wilhelm, Martinwerk. —
20. April: Heinrich; Kind von Brosch, Heinz, Martinwerk. — 16. April, Wil-
helmine; Kind von Kemper, Gustav, Dreherei I.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geboren:

Zwillinge: 6. April, Paul Weisbach K 1, Sohn und Tochter.
Ein Sohn: 6. April, Albert Karraich K 1. — 8. April, Gustav
York K 1. — 10. April, Karl Wodra K 2. — 11. April, Josef Dieck K 2.
— 11. April, Karl Wittenborg K 2. — 12. April, Adolf Jäger K 1. — 15.
April, Heinrich Dahm K 1. — 16. April, Johann Schäfer K 1.

Eine Tochter: 1. April, Paul Smol K 1. — 8. April, Friedrich
Söthe K 2. — 10. April, Johann Jung K 2. — 12. April, Friedrich Scheffler
K 2. — 13. April, Felix Kadacht K 2. — 13. April, Otto Bendig K 2. —
14. April, Friedrich Diehale K 1. — 15. April, Ernst Reimede K 2. — 16.
April, August Blum K 2. — 18. April, Robert Anders Kof. — 18. April,
Wilhelm Hellweg Kof.

Hoesch, Konsumanstalt! Lebensmittel: Kaffee, Tee, Kakao. Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Süd-, Rot- und Obstweine / Besen- und Bürstenwaren / Kurzwaren / Zinkwaren
Speise- und Pflanzkartoffeln / Thomasmehl / Ammoniak. Für 1924 zahlten wir 6% Rückvergütung.

Verkaufsstellen: Bornstraße 191 — Flurstraße 192 — Stahlwerkstraße 8 — Dernerstraße 17

Hermann Meyer, Dortmund

G E S C H Ä F T S B Ü C H E R - F A B R I K

Buchdruckerei

Gegründet 1875

Kontorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf, dauerhaft und aus bestem Papier. / Drucksachen aller Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten Ausführung. / Ständig großes Lager in Büroartikeln / Fachmännische Beratung / Sorgfältigste Auftragserledigung

OSTWALL ECKE ROSENTHAL / FERNSPRECHER 1124

„GLEMENS“ Kaufhaus

Modernes

für

Manufaktur- und

Modewaren,

Strümpfe,

Unterzeuge,

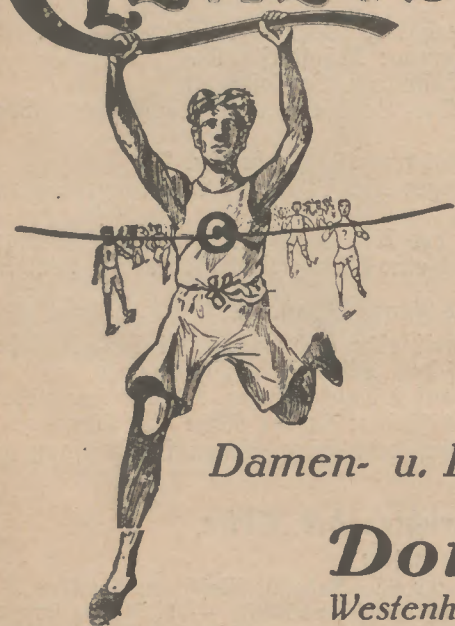
Arbeiter-

Bekleidung,

Damen- u. Kinder-Konfektion.

Dortmund

Westenhellweg 102 – 106.



Westf.
Porzellan- und Glas-Niederlage

N. Hoffmann



Dortmund

Fernsprech-Anschluß 138 — Westenhellweg 1—3

Große Auswahl in Porzellan-,
Kristall- und Luxuswaren, Hotel-
Einrichtungen sowie Aussteuern.

Spezial-Kaufhaus

SINN & Co.
G. M. B. H.
DORTMUND

Strumpfwaren / Wollwaren / Baumwollwaren
Unterzeuge / Herrenwäsche / Handarbeiten

Damen- } Wäsche * Damen- } Konfektion
Kinder- }

Eigene Strumpf- und Wäschefabriken

Gegen

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kratzen im Halse

Bronchiol-Tabletten

bewährtes Vorbeugungs- und Linderungsmittel.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Pharmazeutische Abteilung der westf. Essenzfabrik, G. m. b. H., Dortmund

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT W. CRÜWELL · DORTMUND

FERNSPRECHER 30, 31, 9316 UND 9317

BUCHDRUCK / STEINDRUCK / GUMMIDRUCK
KARTONNAGEN

G E S C H Ä F T S B Ü C H E R F A B R I K